



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Fabula mit neuer Leitung = Fabula under new editorship = Une nouvelle
direction de Fabula**

Zimmermann, Harm-Peer ; Stiefbold, Simone ; Brednich, Brigitte

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2016-0001>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-126486>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Zimmermann, Harm-Peer; Stiefbold, Simone; Brednich, Brigitte (2016). Fabula mit neuer Leitung = Fabula under new editorship = Une nouvelle direction de Fabula. *Fabula*, 57(1/2):1-17.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2016-0001>

Editorial

Fabula mit neuer Leitung

DOI 10.1515/fabula-2016-0001

Im Jahr 1958 erschien im de Gruyter-Verlag der erste Band der *Fabula: Zeitschrift für Erzählforschung, Journal of Folktale Studies, Revue d'Études sur le Conte Populaire*. Als Herausgeber zeichnete Kurt Ranke verantwortlich, dem wissenschaftlichen Beirat gehörten einige der namhaftesten Erzählforscher der Welt an: Laurits Bødker (Dänemark), Reidar Th. Christiansen (Norwegen), Gyula Ortutay (Ungarn), Archer Taylor (USA), Stith Thompson (USA). Schnell etablierte sich die *Fabula* als wichtigstes Publikationsorgan der internationalen Erzählforschung, als Forum für die Kooperation über Grenzen und Ideologien hinweg, was in Zeiten des Kalten Krieges keine Kleinigkeit war. Wer immer in der Erzählforschung Rang und Namen hatte und hat (oder erwerben wollte), hat seine zentralen Forschungsergebnisse in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Auch dass sie von Anfang an dreisprachig angelegt war (deutsch, englisch, französisch), hat zu dieser Erfolgsgeschichte beigetragen.

Die *Fabula* steht jedoch nicht für sich allein, sondern sie ist in engstem Zusammenhang mit dem bedeutendsten Projekt der internationalen Erzählforschung begründet worden, der *Enzyklopädie des Märchens (EM)*. Die beiden Unternehmungen bildeten gleichsam eine Zwillingsgestalt. Dies ist schon personell und organisatorisch offensichtlich: Die Herausgeber und die meisten Beiträge der *Fabula* sind zugleich Herausgeber, Mitarbeiter oder Autoren der *EM* gewesen. Kurt Ranke hat sowohl die *EM* als auch die *Fabula* begründet und bis 1983 geleitet, gefolgt von Rolf Wilhelm Brednich. Zwar endete diese Doppelfunktion 2009: Brednich übergab die *Fabula* an Christine Shojaei Kawan und Hans-Jörg Uther, was aber an der engen Verzahnung nichts änderte, denn die neuen Herausgeber waren zugleich renommierte Redakteure der *EM*. Schon 1975 war die editorische Arbeit aufgeteilt worden in einen Aufsatzteil und einen Besprechungs- und Berichtsteil, welchen Rudolf Schenda (bis 1980), Elfriede Moser-Rath (bis 1987), Hans-Jörg Uther (bis 2000), Ulrich Marzolph (bis 2009) und Doris Boden (bis 2015) geleitet haben. Die redaktionelle Hauptarbeit aber lag in den Händen von Lotte Baumann (bis 1979) und Christine Shojaei Kawan (bis 2015).

Der Gleichklang von *Fabula* und *Enzyklopädie* ist jedoch nicht nur personell und organisatorisch, sondern auch programmatisch und inhaltlich offensichtlich: Von vornherein hatte Kurt Ranke eine entscheidende Aufgabe der *Fabula* darin gesehen, für die *EM* profilierte Autoren aus aller Welt zu gewinnen. Indem die Zeitschrift eine (anfangs sogar honorierte) Publikationsplattform bot, diente sie jahr-

zehntelang auch dem Zweck, ein internationales Netzwerk der Erzählforschung aufzubauen, zu pflegen und weiter zu entwickeln. In Vorbereitung auf *EM*-Artikel konnten in der *Fabula* Denkanstöße und Vorstudien veröffentlicht werden; im Nachgang zu *EM*-Artikeln konnte hier all dasjenige Platz finden, was zugunsten von Prägnanz und Kürze im Lexikonartikel hatte weichen müssen. So liest sich mancher *Fabula*-Artikel wie ein Supplement oder ein Kommentar zu einem *EM*-Beitrag. Überdies stimmen *Fabula* und *EM* auch im Hinblick auf ihre überwiegende Orientierung überein: Leitend sind hier wie dort die historisch-vergleichende, philologische, am Typen- und Motiv-Index von Aarne und Thompson bis zu Uther orientierte Richtungen der Erzählforschung gewesen. Was jedoch nicht heißt, dass (vor allem beginnend mit der Herausgeberschaft von Rolf Wilhelm Brednich) nicht immer wieder auch andere Ansätze der Erzählforschung in der *Fabula* vertreten waren, darunter aktuelle Themen und Formen des Erzählens, sozialwissenschaftliche und Beiträge aus der Literaturwissenschaft.

Mit dem Abschluss der *Enzyklopädie des Märchens* 2015 ist indes die jahrzehntelange, überaus ergiebige und erfolgreiche Koproduktion von *EM* und *Fabula* zu Ende gegangen. Damit ist die *Fabula* gleichsam aus dem Schoß der Göttinger *EM*-Zentrale entlassen worden und muss sich nun als eigenständiges Organ der internationalen Erzählforschung neu bewähren. Die Göttinger Redaktion der *EM*, die von Beginn an das redaktionelle Gerüst auch der *Fabula* gebildet hat, ist mit Schließung der *EM* aufgelöst worden. Dies hat die bisherigen Herausgeber und den Verlag dazu veranlasst, eine klare und eindeutige Zäsur zu wagen. Diese Zäsur ist mit den neuen Herausgebern einvernehmlich vorbereitet worden, und sie wird mit diesem Heft vollzogen: Hans-Jörg Uther und Doris Boden haben Ende 2015 ihre Herausgeber Tätigkeit niedergelegt, Christine Shojaei Kawan wird sich Ende 2016 verabschieden. Zugleich ist ein neues institutionelles Rückgrat für die *Fabula* gefunden worden, das ihre Internationalität und Qualität garantiert: Einerseits das Department für *Cultural Anthropology* der *School of Social and Cultural Studies* an der *Victoria University of Wellington* (Neuseeland), andererseits das *Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft* mit der Abteilung *Populäre Literaturen und Medien* an der *Universität Zürich* (Schweiz).

Brigitte Bönisch-Brednich (Wellington) und Harm-Peer Zimmermann (Zürich) haben mit dem vorliegenden Heft die Herausgabe des Aufsatzteils, Simone Stiefbold (Zürich) hat die Herausgabe des Besprechungs- und Berichtsteils übernommen. Um die Kontinuität im Wandel der Herausgeber Tätigkeit zu wahren, wird Christine Shojaei Kawan noch für ein Jahr als Herausgeberin mitwirken. Kontinuität wird außerdem dadurch gewährleistet, dass einige der vormaligen Herausgeber nun als Mitglieder des Editorial Board für die *Fabula* tätig sind: Rolf Wilhelm Brednich, Hans-Jörg Uther und Christine Shojaei Kawan (ab 2017). Und

auch die bisherigen Mitglieder des redaktionellen Beirats bleiben der *Fabula* erhalten: Carl Lindahl, Theo Meder, Mirjam Mencej, Carme Oriol, Toshio Ozawa.

Programmatisch und inhaltlich heißt Kontinuität für die neuen Herausgeber: Die *Fabula* versteht sich nach wie vor als zentrales Forum und erste Adresse für die internationale Erzählforschung. Sie dient als Plattform für die prägnante und einschlägige Präsentation von Forschungsergebnissen aus aller Welt und betont diese Funktion auch dadurch, dass sie ihre Dreisprachigkeit beibehält. Wie bisher können Forscherinnen und Forscher ihre Artikel bei den Herausgebern der *Fabula* einreichen. Wie bisher stehen ihnen ein redaktionelles Team und ein Beratergremium zur Seite. Aufgaben des Lektorats übernimmt zukünftig ein externes Büro im Auftrag des Verlages. Der Besprechungs- und Berichtsteil setzt die Arbeit mit dem bisherigen Stamm von Rezensentinnen und Rezensenten fort und erweitert diesen nach und nach. Das zentrale Netzwerk der internationalen Erzählforschung ist die *International Society for Folk Narrative Research (ISFNR)*, die 1959 ebenfalls im Zusammenhang mit der *EM* gegründet worden ist. Die *Fabula* ist seit dem Göttinger *ISFNR*-Kongress 1998 offizielles Organ dieses Dachverbandes und bleibt dieser Aufgabe verpflichtet.

Das neue Herausgeberteam möchte jedoch auch neuen Herausforderungen gerecht werden, die mit der Loslösung der *Fabula* aus der Göttinger *EM*-Zentrale verbunden sind. Um die Eigenständigkeit der Zeitschrift und ihren internationalen Rang zu erhalten und weiter zu entwickeln, wird die *Fabula* zunächst organisatorisch und redaktionell internationalen Standards angepasst. An die Stelle des bisherigen beratenden Gremiums tritt ein *Editorial Board*. Damit einhergehend wird das *Blind-peer-review*-Verfahren weitergeführt. Ab 2016 gilt: Jeder eingereichte Artikel wird zunächst von den Herausgebern durchgesehen und bei Eignung an zwei Gutachter gegeben, die über die Publikationswürdigkeit entscheiden und den Autoren Kommentare sowie Vorschläge zur Veränderung und Ergänzung ihrer Artikel unterbreiten können. Als Gutachter arbeiten in der Regel die Mitglieder des Editorial Board, es können aber auch Expertisen von außerhalb eingeholt werden. Um breite Themenfelder und breite internationale Kompetenz einzubinden, wird das Editorial Board auf bis zu 15 Personen erweitert werden. Bis dato konnten vier neue Mitglieder gewonnen werden: Daniel Drascek (Deutschland), Luisa Rubini-Messerli (Schweiz), Ingo Schneider (Österreich), Mensah Wekenon Tokponto (Benin).

Aber auch programmatisch und inhaltlich sieht sich das neue Herausgeberteam herausgefordert, an einer Weiterentwicklung der *Fabula* zu arbeiten. Da die bisherige Koproduktion mit der *EM* entfällt, soll das innovative Profil der Zeitschrift vor allem auch dadurch geschärft werden, dass einzelne Hefte häufiger thematischen Schwerpunkten gewidmet sein werden. Immer schon hat die *Fabula* einzelne Hefte Gasteditoren überantwortet und bestimmten Themengebieten ge-

widmet – zuletzt dem „aufgeklärten Märchen“ (2014), Blaubart (2013), Schneewittchen (2008) und New Age-Phänomenen (2007). Diese Möglichkeit soll deutlich vermehrt und stärker akzentuiert werden. Das heißt, die neuen Herausgeber werden in der internationalen Erzählforscher-Community intensiv auf die Möglichkeit hinweisen, Themenhefte (special issues) selbständig zu gestalten und zu edieren. Jeweils können sechs bis sieben Aufsätze aufgenommen werden, um ein besonderes Forschungsfeld und Forschungsinteresse zu bearbeiten und zu präsentieren, wobei vor allem auch jüngeren sowie experimentierfreudigen Forscherinnen und Forschern Gelegenheit geben werden soll, sich mit ihren Themen und Theorien zu profilieren. Die neuen Herausgeber verstehen sich in dieser Hinsicht auch als Dienstleister und Förderer innovationsträchtiger Forschungsfelder sowie neuer methodischer und theoretischer Zugänge zu diesen.

Die historisch-vergleichenden und philologischen Ansätze sowie die an Typen- und Motivindices orientierten Arbeiten bilden zweifellos ein unverzichtbares Gerüst der internationalen Erzählforschung. Die meisten Artikel, die bisher in der *Fabula* veröffentlicht wurden, sind diesen Ansätzen verpflichtet. Die Zeitschrift wird ihnen nach wie vor einen gebührenden Platz einräumen. Jedoch geht die neuere Erzählforschung vielfach andere Wege, die nicht zuletzt auf aktuelle Vorkommnisse bezogen sind: Erzählen über Katastrophen, Erzählen über Migration, Erzählen über postkoloniale Verhältnisse, Erzählen über das Kulturerbe, Erzählen über das Alter, Erzählen über sich selbst etc. Das neue Herausgeberteam möchte neben den klassischen Genres und Formaten die aktuellen Themen und Formen des Erzählens stärker berücksichtigen. Dabei verschmelzen in den digitalen Medien orale, visuelle und auditive Aspekte der Darstellung, wie ja übrigens Erzählungen immer schon auch Gegenständen (anderen Materien als dem Papier, zum Beispiel Denkmälern, Gebrauchsgegenständen, Kunstwerken) eingeschrieben waren und daran aktualisiert wurden. Die neuen Herausgeber bevorzugen also einen offenen und intermedialen Begriff des Narrativen, der Erzählungen jedweder Art, Intention und Thematik sowie unterschiedliche Medien und Formate umfasst.

Leitend ist einerseits die Perspektive des Alltags, andererseits die Perspektive der Akteure. Erzählforschung unterscheidet sich etwa von Literaturwissenschaft dadurch, dass sie Erzählen als kommunikatives Handeln, als lebendiges, alltägliches und performatives Geschehen unter Menschen in ihren lebensweltlichen Zusammenhängen auffasst. Erzählmuster, Plots und Strukturen des Erzählens korrespondieren mit soziokulturellen Kontexten, die wiederum sowohl historische Hintergründe als auch situative Rahmenbedingungen haben. Auch klassische Erzählformen wie Märchen, Sage, Legende, Schwank fasst die Erzählforschung nicht allein als textliche Überlieferungen und unter textimmanenten, formalistischen Aspekten auf, sondern vor allem als lebendige Erzähltraditionen, die erst

in situ und *in actu* ihre volle Bedeutung entfalten (oder einstmals entfaltet haben). Kennzeichnend für eine auf Alltagskulturen gerichtete Erzählforschung ist, dass sie von einer dialogischen Beziehung zwischen Text und Kontext ausgeht. Narrativität ist nicht zuerst eine Eigenschaft von Texten, sondern sie entfaltet sich in Kontexten, in denen Erzählungen lebendig werden und alltäglich Funktionen erfüllen.

Dabei kommt es stets auf die jeweiligen Akteure an, auf die Erzählerinnen und Erzähler ebenso wie auf andere Beteiligte. Wie wird erzählt? Wozu wird erzählt? Welche Kompetenzen und Präferenzen bringen Akteure mit? Welcher narrative Habitus mitsamt emotionaler Gestimmtheit wird jeweils aktualisiert und performiert? Die Rezipienten sind dabei einzubeziehen: Hörer und Leser sind es, unter denen sich eine Geschichte entfaltet, ihren Sinn entwickelt und weiter entwickelt, wobei alle Sinne, also kognitive, emotionale wie leibliche Aspekte involviert sind. Erzählen gehört zu den elementaren Freuden des Lebens, wie viel Angst und Schrecken dabei auch immer mitspielen mögen. Von einer Ästhetik des Erzählens ist also auch im Sinne einer Aisthesis zu sprechen, im Sinne des Wahrnehmens und Empfindens einzelner Akteure sowie von Kollektiven. Aber auch Erzählungen und Texte selbst sind mit Affekten geladen, vermitteln bestimmte Spannungen, Entlastungen, Erfüllungen, Ängste etc. Wobei auch Fragen der Autopoiesis zu bedenken sind, Fragen nach einer Ästhetik des Narrativen in ihrer Autonomie.

Menschen sind in Geschichten verstrickt: Das heißt, Menschen schaffen sich ihre Welten und zugehöriges Wissen, indem sie Geschichten erzählen. Und das, was vom menschlichen Handeln und Wissen in der Welt verbleibt, sind die Geschichten, die das kollektive Gedächtnis ausmachen und die wieder und wieder erzählt werden müssen, um im Gedächtnis zu bleiben. Erzählungen konstituieren und interpretieren Wirklichkeiten, und dies geschieht in allen Kulturen, und zwar nicht nur zu feierlichen Gelegenheiten, sondern alltäglich. Hinzu kommt: In Erzählungen werden Lebensmöglichkeiten vorweggenommen und ausprobiert. Erzählungen sind Organon einer unablässigen kulturellen Selbstdeutung und Selbsttransformation. Sie wirken also auf ihre Lebenswelten zurück, können Handlungsintentionen begründen und bestärken, aber auch unterlaufen und Alternativen aufzeigen. Menschliches Handeln ist retrospektiv und prospektiv auf narrative Resonanzen angewiesen, die dieses Handeln repräsentieren, darüber reflektieren, es ordnen, seinen Sinn deuten, erläutern oder neu entwerfen.

Nicht zuletzt werden in Erzählungen normative Dimensionen des Lebens und Alltagslebens ausgehandelt, wobei allerdings der Normenverstoß einen besonderen Reiz ausmachen kann. Erzählungen befriedigen das Bedürfnis nach Reduktion von Komplexität und nach Erwartungssicherheit ebenso wie dasjenige nach Irritation, Komplexitätserhöhung und Erwartungsoffenheit. Jedenfalls konkurriert eine Vielfalt von normativen Möglichkeiten. Sind wissenschaftliche Er-

kenntnisse nur eine unter vielen Erzählungen, mit denen wir uns über kulturelle Bedeutungen und Sinnhorizonte verständigen und streiten? Auch solchen narratologischen und epistemologischen Debatten möchte das neue Herausgeberteam zukünftig eine Plattform bieten. Hatte der Begründer von *Fabula*, *EM* und *ISFNR*, Kurt Ranke, die Erzählforschung als anthropologische Disziplin ausgewiesen, möchten die neuen Herausgeber dieses Programm insofern wieder aufgreifen, als sie kulturanthropologische Richtungen der Erzählforschung stärker berücksichtigen wollen.

Der Band 2016 ist jedoch noch ganz der *Enzyklopädie des Märchens* gewidmet. Die beiden Hefte dieses Jahrgangs dokumentieren die zehn Vorträge, die auf der Abschlusstagung der *EM* am 25. und 26. November 2015 in Göttingen gehalten worden sind. Für das Gelingen der nachfolgenden Jahrgänge sind Verlag und Herausgeber auf die Bereitschaft der internationalen Erzählforscher-Community angewiesen, die *Fabula* als ihr zentrales Publikationsorgan zu verstehen und zu nutzen. Dazu möchten die neuen Herausgeber Erzählforscherinnen und Erzählforscher aus aller Welt einladen.

Prof. Dr. Brigitte Bönisch-Brednich

Head of School, School of Social and Cultural Studies an der Victoria University of Wellington, Neuseeland, und Mitherausgeberin der *Fabula*

Christine Shojaei Kawan

Redakteurin der *Enzyklopädie des Märchens* und Mitherausgeberin der *Fabula*

Dr. Simone Stiefbold

Oberassistentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und Mitherausgeberin der *Fabula*

Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann

Ordinarius für Populäre Literaturen und Medien am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und Mitherausgeber der *Fabula*

***Fabula* under new editorship**

It was in 1958 that De Gruyter published the first volume of *Fabula: Zeitschrift für Erzählforschung, Journal of Folktale Studies, Revue d'Études sur le Conte Populaire*, edited by Kurt Ranke. Among the members of the editorial board were some of the most renowned narrative researchers worldwide: Laurits Bødker (Denmark), Reidar Th. Christiansen (Norway), Gyula Ortutay (Hungary), Archer Taylor (USA), and Stith Thompson (USA). *Fabula* very quickly established itself as the most important publication forum for international narrative research and as such fostered academic cooperation across the borders and ideologies, which was a remarkable thing in the times of Cold War. All renowned narrative researchers (as well as those seeking to make a name for themselves) have published their research results in this journal. The fact that from the very beginning, *Fabula* welcomed contributions in three languages (German, English, French) certainly contributed to its success.

Far from being a stand-alone publication, *Fabula* was launched in close conjunction with the most important project of international narrative research, *Enzyklopädie des Märchens* ('Encyclopedia of the Folk Tale,' *EM*). The two projects virtually formed a twin constellation which was obvious even in the way they were organized and staffed as the editors of *Fabula* and most of its contributors also acted as *EM* editors, collaborators, or authors. Kurt Ranke founded both *EM* and *Fabula* and served as editor of both projects until 1983 when Rolf Wilhelm Brednich took over. Although this double function came to an end in 2009, when Brednich handed the editorship of *Fabula* over to Christine Shojaei Kawan and Hans-Jörg Uther, the close connection between the two projects was maintained for the new editors were also renowned managing editors of *EM*. Back in 1975 editorial work had been divided into two sections: articles and reviews/reports, the latter edited by Rudolf Schenda (until 1980), Elfriede Moser-Rath (until 1987), Hans-Jörg Uther (until 2000), Ulrich Marzolph (until 2009), and Doris Boden (until 2015). The main part of the editorial work, however, was carried out by Lotte Baumann (until 1979) and Christine Shojaei Kawan (until 2015).

Besides such organizational and personnel matters, *Fabula* and *Enzyklopädie* also shared important aspects in terms of their content, focus, and objectives. From the very start Kurt Ranke had understood *Fabula* to be an important means of attracting renowned authors from all over the world to collaborate on *EM*. By providing a publication platform (and initially even offering royalties to its authors), the journal played a crucial role in establishing and developing an international network of narrative research. Authors preparing articles for *EM* were invited to publish preliminary studies and discussions in *Fabula*, and the journal also welcomed additional material that the authors had not been able to fit into the

short and concise *EM* dictionary entries. This is why there are *Fabula* articles that can be read as supplements or in-depth commentaries to specific *EM* entries. The journal and the encyclopedia also share much of their thematic orientation, both focusing on historical, comparative, and philological approaches of narrative research, basing themselves on the Aarne-Thompson-(Uther) classification system. This does not mean, however, that other approaches to narrative research have not been included in *Fabula*. When Rolf Wilhelm Brednich took over the journal's editorship, he specifically paved the way for other types of contributions, e. g. articles discussing current topics and innovative narrative forms, as well as articles introducing perspectives pertaining to research in the social sciences or literary studies.

When work on *Enzyklopädie des Märchens* was concluded in 2015, this highly fruitful and successful coproduction of *EM* and *Fabula*, which had lasted for many decades, came to an end. It is now time for *Fabula* to cut the cord from *EM*'s editorial office in Göttingen (Germany) and prove that it can keep thriving as an independent publication forum for international narrative research. With the completion of *EM*, the editorial office in Göttingen, which from the very start had also worked on *Fabula*, has ceased to exist. Ultimately these changes have led the journal editors and the publisher to follow new paths which have been paved in collaboration with the new editors, starting with this first double issue of 2016. Hans-Jörg Uther and Doris Boden stepped down as editors at the end of 2015, while Christine Shojaei Kawan will resign at the end of 2016. At the same time, *Fabula* has found two new institutional partners that will help guarantee its quality and internationality: the Department of *Cultural Anthropology* of the *School of Social and Cultural Studies* at *Victoria University of Wellington* (New Zealand) and *Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft* (Institute of Social Anthropology and Empirical Cultural Studies) with its section *Populäre Literaturen und Medien* (Popular Literatures and Media) at *Universität Zürich* (University of Zurich, Switzerland).

Starting with this double issue, Brigitte Bönisch-Brednich (Wellington) and Harm-Peer Zimmermann (Zurich) have taken on the editorship of the articles section, while Simone Stiefbold (Zurich) is responsible for the reviews/reports section of the journal. In order to ensure continuity in these times of change, Christine Shojaei Kawan will remain editor for another year, and some of the former editors will continue their work as members of the newly formed editorial board: Rolf Wilhelm Brednich, Hans-Jörg Uther, and Christine Shojaei Kawan (from 2017). The members of the former team of academic advisors will also remain part of the new board, i. e. Carl Lindahl, Theo Meder, Mirjam Mencej, Carme Oriol, and Toshio Ozawa.

In terms of thematic focus and content, *Fabula* will keep being a central forum for international narrative research. It will continue to be a platform for the presentation of high-quality research results from all over the world, and has thus chosen very consciously to maintain its trilingual setup. As has previously been the case, researchers are invited to submit their contributions directly to the journal editors. And they continue to be supported by an editorial team and a group of academic advisors. From now on proofreading tasks will be handled externally, by a team commissioned by De Gruyter publishers. The reviews/reports section will continue to work with the same set of reviewers but will also welcome new contributors. The central network of international narrative research is the *International Society for Folk Narrative Research (ISFNR)*, founded in 1959 in cooperation with *EM*. Having been the official publication of this umbrella organization since the 1998 ISFNR conference in Göttingen, *Fabula* will stay fully committed to this task as well.

Nonetheless *Fabula*'s new editorial team will also seek to tackle new challenges associated with the closing of the *EM* office in Göttingen. In order to maintain the journal's independence and international renown, it will be adjusted to international standards in terms of organizational and editorial processes. The team of academic advisors will be replaced by an *editorial board*. The blind peer review evaluation will be continued. From 2016 each and every submitted paper will firstly be checked by the editors and, if relevant, handed over to two peer reviewers who will decide about its suitability for publication. The peer reviewers may leave comments and give the authors suggestions for revision. Typically members of the editorial board will work as peer reviewers, but external referees may also be involved. In order to cover different thematic topics and ensure broad international competence, the editorial board will comprise up to 15 individuals. For now four new members have been appointed: Daniel Drascek (Germany), Luisa Rubini-Messerli (Switzerland), Ingo Schneider (Austria), and Mensah Wekenon Tokponto (Benin).

There are, however, further programmatic and content-related challenges the new editorial team wishes to address. As the traditional 'coproduction' between *Fabula* and *EM* will not continue, the editors aim to increase the journal's innovative profile by dedicating even more issues to specific topics. In recent years, *Fabula* has every now and then published special issues edited by guest editors, e. g. on 'the enlightened fairy tale' (2014), Bluebeard (2013), Snow White (2008), or New Age phenomena (2007). In the future, special issues will gain an even more central role. The new editors would like to invite researchers worldwide to conceive and edit their own special issues. Each of these special issues is expected to comprise six to seven articles focusing on a specific field of research, with junior researchers and colleagues investigating innovative topics and approaches

particularly welcome to contribute. In this respect the new editors understand themselves as promoters of new areas of research as well as innovative methods and theories.

Without a doubt historical, comparative, and philological approaches as well as studies focusing on type and motif indices constitute a fundamental framework of international narrative research. Most of the articles published in *Fabula* to date stand in this tradition, and the journal will certainly continue to give such studies their rightful place. Yet some of the latest research has taken other directions, often reflecting current events, e. g. narratives on catastrophes, migration, postcolonial constellations, cultural heritage, age, narratives on narrative, etc. Besides the more classical genres, *Fabula* wishes to give a more important place to such current topics as well as new forms of narration. Digital media merge oral, visual, and auditive aspects of narration, just as narratives have always also been inscribed, refined, and updated on materials other than paper (e. g. monuments, articles of daily use, or works of art). The new editors hold an open and intermedial view of narrative comprising all sorts of narration, intention and topic, as well as different media and genres.

The focus is firstly on the perspective of everyday life and secondly on the perspective of the agents. Narrative research differs from literary studies inasmuch as it perceives narrative as being communicative action, i. e. common, vital, performative events among people in their living environment(s). Narrative patterns, plots, and structures correspond with sociocultural contexts which are determined by historical and situational parameters. In this sense even classical narrative genres such as fairy tales, myths, legends, and droll stories must not only be analyzed as textual traditions in view of their formal aspects, but mainly as vital narrative traditions which unfold (or in the past used to unfold) their true meaning only *in situ* and *in actu*.

It is a fundamental trait of this type of narrative research focusing on everyday culture to postulate a dialogical relationship between text and context. Narrativity is not first and foremost a feature of texts, but it unfolds itself in contexts where narration comes to life and fulfills certain functions every day.

Things always depend on agents, on narrators, on everybody else involved. How is the story told? Why is it told? What are the specific competences of the agents? Which narrative habitus, which emotional moods are being shaped and performed? It is important to also take the recipients into account: stories unfold and develop their meaning among listeners and readers, involving all senses, i. e. cognitive, emotional, and physical aspects. Storytelling is one of the fundamental joys of life, even if fear and terror may well play their part. We can thus perceive the aesthetics of narrative as an *aesthesis*, i. e. the perception and sensation of individual agents as well as larger groups. Narratives and texts themselves are charged

with emotion, conveying certain types of tension, relief, fulfillment, fear, etc. It is also crucial to consider questions of *autopoiesis*, questions of an autonomous aesthetics of narrative.

Human beings are entangled in stories. By telling stories they create their own worlds and knowledge. All that remains in this world of human action and knowledge are these stories which shape collective memory and which must be told again and again in order to be remembered. Narratives constitute and interpret realities, and this happens in all cultures, and not only on festive occasions, but as part of our everyday lives. Narratives anticipate and try out life opportunities. They are a means of constant cultural self-interpretation and self-transformation. Narratives thus reflect back on the world, where they can create or reinforce intentions but also undermine them or point out alternatives. Retrospectively and prospectively, human action depends on narrative resonances which represent, reflect on, organize, interpret, explain, or newly conceptualizes such action.

Last but not least narratives negotiate normative dimensions of (everyday) life, and in this context the violation of norms can be particularly fascinating. Interestingly narratives satisfy the need for reduced complexity and reliable expectations, while provoking irritation, increasing complexity, and undermining expectations at the same time. In any case there is a large number of competing normative options. Are scientific insights only one of many narratives in which we negotiate and discuss cultural (horizons of) meaning? The new editors of *Fabula* will also welcome narratological and epistemological debates of this kind. Kurt Ranke, the founder of *Fabula*, *EM*, and *ISFNR*, understood narrative research to be an anthropological discipline, and the new editors wish to take up his idea by taking greater account of approaches stemming from cultural anthropology.

Volume 57 (2016) however is entirely dedicated to *Enzyklopädie des Märchens*. The two double issues of 2016 will present the ten papers given at the concluding *EM* conference in Göttingen on the 25th and 26th of November 2015. As for the future, both the editors and the publisher will need the international narrative research community to see and use *Fabula* as their central publication organ. Colleagues from all over the world are therefore kindly invited to contribute and to keep contributing their ideas and research results.

Une nouvelle direction de *Fabula*

En 1958 parut, aux éditions De Gruyter, le premier volume de *Fabula: Zeitschrift für Erzählforschung, Journal of Folktale Studies, Revue d'Études sur le Conte Populaire*. Le directeur de la publication était Kurt Ranke, le conseil scientifique comptait quelques-uns des chercheurs internationaux les plus fameux dans le domaine du conte populaire : Laurits Bødker (Danemark), Reidar Th. Christiansen (Norvège), Gyula Ortutay (Hongrie), Archer Taylor (États-Unis), Stith Thompson (États-Unis). Rapidement, *Fabula* devint le principal organe international de publication pour les études sur le conte, le forum d'une coopération dépassant les frontières et les idéologies, ce qui n'était pas une mince affaire en cette époque de guerre froide. Les meilleurs spécialistes des études sur le conte (et ceux qui aspiraient à le devenir) ont publié leurs résultats dans cette revue, conçue d'emblée comme une publication trilingue (allemand, anglais, français), ce qui a également contribué à la pérennité de son succès.

Loin d'être isolée, *Fabula* avait été fondée en lien étroit avec le projet le plus éminent des études internationales sur le conte, l'*Enzyklopädie des Märchens* (Encyclopédie du conte populaire, *EM*). Les deux entreprises étaient pour ainsi dire jumelles, et cette parenté était évidente au plan personnel et organisationnel : les responsables de la publication et la plupart des contributeurs de *Fabula* étaient en parallèle directeurs de publication, collaborateurs ou auteurs de l'*EM*. Kurt Ranke, qui avait fondé à la fois l'*EM* et la revue *Fabula*, dirigeait les deux jusqu'en 1983, avant que Rolf Wilhelm Brednich ne lui succède. Cette double fonction prit certes fin en 2009, année où Brednich confia *Fabula* à Christine Shojaei Kawan et Hans-Jörg Uther, sans toutefois rien changer à l'étroite imbrication, les nouveaux responsables de la publication étant déjà des rédacteurs de renom de l'*EM*. Dès 1975, le travail éditorial avait été réparti entre une partie « Articles » et une autre, intitulée « Comptes-rendus », dirigée par Rudolf Schenda (jusqu'en 1980), puis Elfriede Moser-Rath (jusqu'en 1987), Hans-Jörg Uther (jusqu'en 2000), Ulrich Marzolph (jusqu'en 2009) et Doris Boden (jusqu'en 2015). L'essentiel du travail de rédaction était cependant entre les mains de Lotte Baumann (jusqu'en 1979) et Christine Shojaei Kawan (jusqu'en 2015).

Au-delà des personnes et de l'organisation, cette harmonie entre *Fabula* et *EM* transparaît aussi dans le programme et les contenus : dès le départ, Kurt Ranke avait fondé *Fabula* dans le but de recruter pour l'*EM* des auteurs reconnus dans le monde entier. En proposant une plate-forme aux publications (qui étaient même rétribuées dans un premier temps), la revue a servi des décennies durant à mettre en place, entretenir et développer un réseau international d'études sur le conte. Lors de la préparation d'un article de l'*EM*, des pistes de réflexion et des études préliminaires pouvaient être publiées dans *Fabula* ; dans le prolongement des

articles de l'*EM*, la revue pouvait accueillir tout ce qui avait dû être sacrifié dans l'*Encyclopédie* au profit de la concision et de la brièveté. Aussi maint article de *Fabula* se lit-il comme un supplément ou un commentaire à une contribution à l'*EM*. De surcroît, l'orientation générale de *Fabula* et de l'*EM* concordent également : les études sur le conte de ces deux publications sont principalement d'inspiration historico-comparative, philologique, ou relèvent de la classification par types et motifs d'Arne et Thompson jusqu'à Uther. Cela n'exclut pas pour autant (notamment après l'arrivée de Rolf Wilhelm Brednich à la direction de la publication) d'autres approches du conte, régulièrement présentes dans *Fabula*, comme les thèmes et formes actuels de la narration ou des contributions venues des sciences sociales et des études littéraires.

Toutefois, en 2015, l'achèvement de l'*Enzyklopädie des Märchens* a mis fin à la collaboration entre *EM* et *Fabula*, garante de résultats et de succès durant plusieurs décennies. *Fabula* a dû quitter le siège de l'*EM* à l'université de Göttingen pour voler de ses propres ailes, pour ainsi dire, et s'affirmer comme un organe autonome des études internationales sur le conte. La rédaction de l'*EM*, implantée à Göttingen, qui constituait depuis le début l'ossature rédactionnelle de *Fabula*, a été dissoute avec l'achèvement de l'*Encyclopédie*, poussant l'ancienne équipe de publication et la maison d'édition à rompre avec le passé. Cette rupture, voulue conjointement par les anciens et les nouveaux responsables, prend effet avec ce numéro : Hans-Jörg Uther et Doris Boden ont mis fin à leur activité de directeurs de publication à la fin de 2015, Christine Shojaei Kawan quittera son poste à la fin de 2016. Parallèlement a été trouvé pour *Fabula* un nouvel ancrage institutionnel à même de garantir son internationalité et sa qualité, d'une part au Département d'anthropologie culturelle de l'École des études sociales et culturelles de la *Victoria University* de Wellington (Nouvelle-Zélande), d'autre part à l'Institut d'anthropologie sociale et d'études culturelles empiriques de l'Université de Zurich (Suisse), avec sa section Littératures et médias populaires.

Brigitte Bönisch-Brednich (Wellington) et Harm-Peer Zimmermann (Zurich) ont pris en charge dès ce numéro la publication de la partie « Articles », Simone Stiefbold (Zurich) celle des « Comptes-rendus ». Pour assurer une continuité malgré tous ces changements à la direction de la revue, Christine Shojaei Kawan restera directrice de publication pendant une année encore. Autre garantie de continuité, quelques-uns des anciens responsables de publication sont désormais membres du comité éditorial de *Fabula* : c'est déjà le cas de Rolf Wilhelm Brednich et de Hans-Jörg Uther, rejoints par Christine Shojaei Kawan à partir de 2017. Les membres du conseil de rédaction – Carl Lindahl, Theo Meder, Mirjam Mencej, Carme Oriol et Toshio Ozawa – continueront, eux aussi, à travailler pour *Fabula*.

En matière de programme et de contenus, la continuité signifie pour les nouveaux directeurs de publication que *Fabula* entend rester le forum majeur et la

première adresse des études internationales sur le conte. Plate-forme permettant la présentation concise et pertinente des résultats de la recherche internationale, elle souligne cette fonction en conservant ses trois langues de publication. Comme jusqu'ici, chercheuses et chercheurs peuvent soumettre leurs articles aux éditeurs de *Fabula*. Et ceux-ci sont toujours assistés par une équipe rédactionnelle et un comité consultatif. Les travaux de relecture seront à l'avenir assurés par un bureau externe travaillant pour le compte de la maison d'édition. La partie « Comptes-rendus » continuera son travail avec l'équipe actuelle de contributrices et contributeurs attirés, qui sera progressivement élargie. Le réseau principal des études internationales sur le conte est l'*International Society for Folk Narrative Research (ISFNR)*, fondée elle aussi en 1959 en lien avec l'*EM*. Depuis le congrès de l'*ISFNR* à Göttingen en 1998, *Fabula* est l'organe officiel de cette organisation et elle continuera son engagement.

Par ailleurs, la nouvelle équipe éditoriale entend également relever les nouveaux défis posés par le départ de *Fabula* de l'ancien siège de l'*EM* à Göttingen. Afin de préserver et de renforcer l'autonomie de la revue ainsi que sa renommée internationale, *Fabula* va tout d'abord s'adapter aux standards organisationnels et rédactionnels internationaux. L'ancien conseil consultatif est ainsi remplacé par un comité éditorial (*Editorial Board*). Par conséquent, le procédé d'évaluation par les pairs en aveugle (*blind peer review*) sera étendu. À compter de 2016, chaque article soumis sera d'abord lu par les directeurs de publication et, s'il correspond aux critères, remis pour avis à deux spécialistes, qui décideront de son éventuelle publication et pourront adresser aux auteurs des commentaires et des suggestions en vue de modifier et de compléter leurs articles. Ces spécialistes seront en règle générale recrutés au sein du comité éditorial, mais l'avis d'experts externes pourra également être sollicité. Afin de couvrir un large champ thématique et d'intégrer une large compétence internationale, le comité éditorial sera élargi, jusqu'à un maximum de 15 personnes. À ce jour, quatre nouveaux membres ont été recrutés : Daniel Drascek (Allemagne), Luisa Rubini-Messerli (Suisse), Ingo Schneider (Autriche), Mensah Wekenon Tokponto (Bénin).

Le programme et les contenus constituent pour la nouvelle équipe éditoriale un défi engageant le développement ultérieur de *Fabula*. La collaboration avec l'*EM* ayant pris fin, le profil novateur de la revue sera affirmé par la publication fréquente de numéros dédiés à une thématique spécifique. A plusieurs reprises, *Fabula* a confié à des spécialistes invités la publication de numéros consacrés à des domaines thématiques précis – dernièrement « Le conte à l'époque des Lumières » (2014), Barbe-Bleue (2013), Blanche-Neige (2008) ou les phénomènes du New Age (2007). Cette possibilité sera nettement accrue et valorisée. Les nouveaux responsables de publication attireront donc l'attention des chercheurs sur la possibilité de concevoir et d'assurer en toute autonomie des numéros

spéciaux. Chacun de ces numéros pourra accueillir six à sept articles explorant et présentant un champ de recherche spécifiques, ce qui permettra, entre autres, aux jeunes chercheuses et chercheurs ainsi qu'aux spécialistes enclins à l'expérimentation de se distinguer en exposant leurs thèmes et leurs théories. Ainsi, les nouveaux éditeurs se considèrent comme des prestataires de services apportant leur soutien à des champs de recherche nouveaux et aux nouvelles approches méthodologiques et théoriques.

Les démarches historico-comparatives et philologiques, de même que les travaux recourant aux index de types et de motifs constituent sans conteste l'ossature indispensable des études internationales sur le conte. Une grande part des articles publiés jusqu'ici dans *Fabula* relèvent de telles approches, et la revue continuera à leur réserver la place qui leur revient. Cependant, la recherche récente sur le conte emprunte souvent d'autres voies, liées notamment aux événements actuels : raconter les catastrophes, la migration, les conditions postcoloniales, le patrimoine culturel, raconter la vieillesse, se raconter soi-même, etc. À côté des genres et des formats classiques, la nouvelle équipe éditoriale souhaite prendre davantage en compte les thèmes et les formes du récit actuelles. Il s'opère ici dans les médias numériques une fusion des aspects oraux, visuels et auditifs de la présentation, les récits ayant d'ailleurs de tous temps entouré des objets inhérents (par exemple des monuments, des objets usuels, des œuvres d'art) et actualisés en fonction de ceux-ci. Les nouveaux responsables de publication privilégient donc une conception ouverte et intermédiaire du narratif, quels que soient le type, l'intention ou le sujet de récits exprimés dans des médias et des formats divers.

Les idées motrices en sont la perspective du quotidien ainsi que celle des acteurs impliqués. La recherche sur le conte se distingue en effet des études littéraires par sa conception de la narration, vue comme une action communicative, un processus vivant, quotidien et performatif intervenant entre les êtres humains dans les contextes de leur monde vital. Motifs narratifs, intrigues et structures de la narration sont en correspondance avec des contextes socioculturels, eux-mêmes inscrits dans des arrière-plans historiques et des conditions situationnelles. Même les formes narratives classiques comme le conte populaire, la légende ou le fabliau ne sont pas appréhendées par la recherche uniquement comme des traditions textuelles, ni abordées du seul point de vue de l'immanence textuelle ou des critères formels, mais sont au contraire vues principalement comme des traditions narratives vivantes dont la pleine signification ne se déploie (ou ne se déployait jadis) qu'*in situ* et *in actu*. La caractéristique de la recherche sur le conte axée sur les cultures du quotidien est qu'elle part d'une relation dialogique entre texte et contexte. Au lieu d'être d'abord une propriété des textes, la narrativité se déploie dans des contextes où les récits deviennent vivants et remplissent des fonctions au quotidien.

Tout est alors toujours fonction des différents acteurs, des conteuses et conteurs comme des autres participants. Comment raconte-t-on? À quelle occasion? Quelles sont les compétences et préférences des intervenants? Quel est l'habitus narratif, y compris l'ambiance émotionnelle, qui est actualisé et mis en scène dans chaque cas? Les récepteurs doivent ici être pris en compte : c'est auprès des auditeurs et des lecteurs qu'une histoire se déploie, qu'elle élabore et développe sa signification, en impliquant tous les sens, et donc les aspects cognitifs, émotionnels et corporels. Raconter est l'un des plaisirs élémentaires de la vie, malgré la peur et la frayeur parfois en jeu. Si l'on veut parler d'une esthétique de la narration, c'est donc également au sens d'une *aisthêsis*, d'une perception et d'un ressenti, individuels (chez les acteurs), mais aussi collectifs. Mais récits et textes sont eux aussi chargés d'affects, véhiculant des tensions, des soulagements, des assouvissements, des peurs, etc. Ceci étant, il faut également envisager les questions d'autopoièse, interrogeant l'esthétique du narratif en tant que telle.

Les êtres humains sont pris dans des histoires, c'est-à-dire qu'ils se créent leurs mondes et le savoir afférent en racontant des histoires. Et ce qui reste des actions et des savoirs humains dans le monde, ce sont les histoires, qui constituent la mémoire collective et doivent être sans cesse racontées afin de rester en mémoire. Les récits constituent et interprètent des réalités. Ce phénomène est commun à toutes les cultures, non seulement en des occasions solennelles, mais au quotidien. Qui plus est, les récits permettent d'anticiper et de tester des existences potentielles. Ils sont l'organon d'une auto-interprétation et auto-transformation culturelle incessante. Ils se répercutent donc sur leurs mondes vitaux, en motivant ou renforçant des intentions d'agir, ou bien en les contournant et en présentant des alternatives. D'un point de vue rétrospectif et prospectif, l'action humaine est tributaire de résonances narratives qui la représentent, l'interrogent, l'ordonnent et en interprètent, expliquent ou redéfinissent le sens.

Notamment, dans les récits, les dimensions normatives de la vie et du quotidien sont négociées, la transgression des normes pouvant revêtir un certain charme. Les récits satisfont autant le besoin de réduire la complexité et de répondre aux attentes que celui de déconcerter, d'augmenter la complexité et d'élargir les attentes. En tout cas, une multiplicité de potentiels normatifs sont en concurrence. Les connaissances scientifiques ne sont-elles qu'un récit parmi tous ceux qui nous permettent de nous entendre ou de nous affronter sur les significations culturelles et les horizons de sens? Tels sont les débats narratologiques et épistémologiques auxquels la nouvelle équipe éditoriale entend à l'avenir offrir une plate-forme. En s'inspirant de Kurt Ranke, le fondateur de *Fabula*, de l'*EM* et de l'*ISFNR*, qui caractérisait les études sur le conte comme une discipline anthropologique, les nouveaux responsables de la publication souhaitent mettre l'accent sur les tendances de la recherche sur le conte qui relèvent de l'anthropologie culturelle.

Cependant, le volume 2016 est encore entièrement consacré à l'*Enzyklopädie des Märchens*. Les deux numéros de cette année contiennent les dix communications présentées à Göttingen lors du colloque de clôture de l'*EM*, les 25 et 26 novembre 2015. Pour assurer le succès des volumes suivants, l'éditeur et les directeurs de publication s'en remettent à communauté des chercheurs sur le conte, en espérant qu'elle voudra voir dans *Fabula* son principal organe de publication et qu'elle l'utilisera comme tel. C'est là l'invitation lancée par la nouvelle équipe aux chercheuses et chercheurs sur le conte du monde entier.